

Traumgebilde, zum Greifen nah

Während in Bayreuth die Wagner-Festspiele stattfinden, veranstaltet das benachbarte Bamberg seine Kunst- und Antiquitätenwochen: So wird das zauberhaft schöne, an Sehenswürdigkeiten reiche Oberfranken regelmäßig zu einem sommerlichen Brennpunkt der Künste. Die Augmented-Reality-Brille, mit der die Neuinszenierung des „Parsifal“ dieses Mal die Oper dem Digitalzeitalter nahebringt, wäre in Bamberg allerdings unbrauchbar. Was dort an Schätzen zu finden ist, kommt noch ohne Avatare aus: Künstler früherer Jahrhunderte kultivierten andere Arten der Realitätsverweiterung, indem sie Mythen und Phantasien glaubhaft Bild und Form verliehen.

Oder Allegorien wie diese: Fama führt Hersalia aus dem Schlachtfeld in den Himmel empor auf einem Gemälde, das nach dem Achtzigjährigen Krieg der Niederlande mit Spanien den Frieden von 1648 symbolisieren dürfte. Es zielt einen musealen Kabinettschrank, den um 1650 Künstler in Antwerpen gestalteten, damals Hochburg solcher in ganz Europa gefragten Luxusmöbel. Bei geöffneten Türen des aus exotischem Padouk- und Ebenholz gebauten, mit farbigen Intarsien, glänzenden Beschlägen sowie mit roter Folie hinterlegtem Schildpatt versehenen Kabinetts rinkt sich ein verspiegeltes Perspektiv ein Bilderreigen Ovid'scher Metamorphosen. Der Kunsthändler Christian Eduard Franke gibt dem edlen Stück, das er für 450.000 Euro anbietet, einen Ehrenplatz in seinem neuen Gartensaal, der bei der Präsentation des breiten Angebots helfen wird. Selbige umfasst Vitrinenebenobjekte, wie die goldmontierte Tabatière, die der bedeutende Dresdner Goldschmied und Leiter des Grünen Gewölbes Johann Christian Neuber um 1780 in Steinmosaik ausführende, das er wie geflochtenes Stroh aussehen ließ (186.000 Euro), und es reicht bis zum monumentalen Braunschweiger Schrank, der auf seinen breiten Löwenpranken einst im Schloss Langenstein stand, einem Besitztum des Prinzen Heinrich von Preußen.

Vielfalt in hoher Qualität ist ein Markenzeichen der dicht beieinander in Bamberg Altstadt gelegenen Kunsthandlungen. Die älteste führt heute Matthias Wenzel als Sohn des Firmengründerpaars. Er zeigt eine Stutzuhr des Bamberger Hofuhrmachers Leopold Hoys, die ein geschnitzter Chronos krönt und zwei Melodien anschlagen kann (28.000), sowie eine leise lächelnde Maria der Verkündigung. In Köln um 1350/60 geschaffen, trägt sie ihren goldenen Umhang noch immer in der originalen Farbfassung (68.000). In ihrer grazil schlichten Anmutung, der auch einige Fragmentierungen nichts anhaben können, würde sich die Skulptur bestens

Es braucht kein Hightech, um sich verzaubern zu lassen: Die Kunst- und Antiquitätenhändler in Bamberg beweisen es Jahr für Jahr.



Bei Christian Eduard Franke: Kabinet mit Szenen aus Ovids Metamorphosen, Antwerpen um 1650; bei Wenzel: Johann Leopold Hoys, Stutzuhr mit Carillon, um 1780; bei Senger: Jörg Lederer oder Umfeld, „Heilige Maria Magdalena“, um 1520

Fotos Christian Eduard Franke, Wenzel, Senger Bamberg



mit moderner Kunst vertragen. Diese hat in Bamberg dank des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia und deren Stipendiatenprogramm ebenfalls einen festen Platz in Bamberg, und langsam sichert sie auch in den dortigen Kunsthandel ein.

Im Familienunternehmen Senger testet die jetzt aktive Generation unter Führung von Thomas Herzog den Doppelpass: Gerade lieferte man dem Rheinischen Landesmuseum Conrad Felixmüllers Gemälde „Kind vor Hofhofen“ von 1927 zur Ansicht nach Bonn; das Aushängeschild bei Senger aber bleibt die gotische Skulptur. Aus entsprechenden Fülle sei eine Maria Magdalena ge-griffen, die dem Umkreis des Allgäuer Bildschnitzers Jörg Lederer zugeordnet wird (58.000). In ihrem mit Liebe und Sachverstand renovierten Altstadtthaus zum „Roten Hahn“ stehen die Händler und Restauratoren Schmidt-Feldherhoff voll hinter älterer Kunst. Zu erwerben ist hier das Gemälde eines pittoresken, vermutlich in Mechelen gelegenen Kanals, den der Belgier Joseph Ignace van Hoey 1879 ins Bild setzte (4500). Eine Rarität ist der große Bayreuther Schrank, der Rosen auf blaugrundigem Rankenmuster blühen lässt (14.000).

Als Pionierin für modernes Kunsthandwerk vor Ort kann sich Julia Heiss in ihrem kleinen, ganz mit Silber gefüllten Geschäft fühlen. Es ist eine Fundgrube für Stücke dänischer Meister, etwa Tischsilber von Hans Hansen oder ein stromlinienförmiges Schälchen von Lasse Baehring (1300). Einen Bogen zur Kunst von heute schlägt die über die Regnitz durchs Alte Rathaus führende Brücke zur AOA:87 Galerie in der Austraße. Sie zeigt schwarze, Schatten werfende Filmschnitte von Bodo Korsig. Verstärkung für die zeitgenössische Kunst bringt auch Thomas Eller: Zurück nach Jahren in Berlin und Peking, eröffnete der ehemalige „Artnet“-Mitarbeiter und Kulturmanager THE gallery in einer alten Mühle im nahen Mürsbach und gastiert während der Sommerwochen in einem Schauraum des Kunstauktionshauses Schlosser. Große, auf Naturerscheinungen gründende Leinwände von Werner Knaupp (je 23.000) präsentiert er neben Werken des 1986 verstorbenen sowjetischen Künstlers Wadim Sidur. Zu dessen bekanntesten öffentlich zugänglichen Werken in Deutschland gehört das Treblinka-Denkmal in Berlin-Charlottenburg. In der UdSSR war Sidur in Ungnade gefallen: Seine erotischen und politisch kritischen Zeichnungen (ab 3700) durfte er dort zu Lebzeiten ebenso wenig zeigen wie seine abstrahierten Menschendarstellungen, die mit ihren häufigen Bezügen zu Krieg und Frieden wieder Aktualität erlangt haben (Aluminiumgüsse ab 35.000). BRITA SACHS

Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen, täglich bis 24. August

Diese Sommertage an der Ostsee

Vorschau auf die 49. Ahrenshooper Kunstauktion

Wie in jedem Sommer locken die Veranstalter der Ahrenshooper Kunstauktionen am 5. August zur Versteigerung von hundert Gemälden und Arbeiten auf Papier in die Strandhalle des Ostseebades. Vollmundig als „absolutes Highlight“ gepriesen, behauptet Carl Malchins wolkenverhangener „Sommerweg zur Mühle mit Blick auf Schwerin“, der 22.000 bis 26.000 Euro ein-spielen soll, eine der beiden attraktivsten Positionen. Im Schätzwert übertrifft wird das charakteristische Bild des Mitgründers der Ahrenshooper Künstlerkolonie durch Elisabeth von Eickens „Dornenhaus im winterlichen Tauschnee“ (Taxe 24.000 bis 28.000 Euro), dessen Zweifelsung bis zum 24. September in der Hallenser Kunsthalle Talstraße zu besichtigen ist.

Bei Wanderungen auf Rügen fiel dem gebürtigen Amerikaner Lyonel Feininger der monumentale Holzbaukörper der „Bockwindmühle“ ins Auge. Mit 12.000 bis 14.000 Euro liegt die Schätzung der 1901 ausgeführten Bleistiftzeichnung über derjenigen der elf Jahre später entstande-

nen, für 6000 bis 9000 Euro abrufbaren Kaltadelradierung „Das Tor“ („The Gate“) – jenes berühmte Blatt, das Feiningers Stillwende zum Kubismus ankündigt.

Nicht weniger als 8000 bis 10.000 Euro erbringen soll Ernst Wilhelm Nays 1936 datierte Rohrfederzeichnung „Fischer am Strand“, auf der die Eigner der Segelboote auf wundersame Weise mit ihren Schiffen verschmelzen. Auf einem Jugendwerk des Berliner Seessionisten Walter Leistikow navigieren „Krabbenfischer“ auf weitem Meer (3600/4600). Die Worsweder Moorlandschaft inspirierte Otto Modersohn, den Ehemann der weit populärerem Paula, zu „Spätsommertag an der Wümm“ (11.000/14.000). Als einzige Skulptur im Parcours zweidimensionaler Darstellungen fällt bei einer Taxe von 8000 bis 11.000 Euro die Kleinplastik „Haarkämmende“ von Gerhard Marcks auf, eine 1971 bei Barth in Rinteln gegossene Bronze, die auf ein Gipsmodell zurückgeht, das der im „Dritten Reich“ verfeimte Bildhauer 1944 vorgeformt hatte. CAMILLA BLECHEN



Taxiert auf bis zu 26.000 Euro: Carl Malchin, „Sommerweg zur Mühle mit Blick auf Schwerin“, 1902, Öl auf Leinwand, 54,5 mal 115 Zentimeter

Foto Ahrenshooper

Wer sind Hunter Bidens Sammler?

Präsidentensohn bleibt im Visier der Republikaner

Die Republikaner in den Vereinigten Staaten wollen es seit Monaten wissen: Wer kauft die Bilder Hunter Bidens, des spät zum Künstler berufenen, juristisch in Turbulenzen geratenen und dem Weißen Haus wie kaum ein Zweiter persönlich nahe-stehenden Sohns des Präsidenten? In der New Yorker Galerie Georges Bergès wurden Werke Hunter Bidens nach Angaben seines Händlers für bis zu 225.000 Dollar vermittelt. Die Käufer bleiben anonym: So hatten es Anwälte des Weißen Hauses erwirkt, damit der Präsidentensohn ohne Wissen um die Identität der Sammler seiner kreativen Profession überhaupt nachgehen könne. Der republikanische Vorsitzende des Ausschusses für Aufsicht und Rechenschaft im Abgeordnetenhaus, James Comer, forderte dagegen Anfang des Jahres (F.A.Z. vom 18. Februar) von dem Galeristen die Offenlegung der Käuferliste und stellte den Verdacht politischer Einflussnahme auf Joe Biden in den Raum.

Es blieb bei der Forderung der Republikaner, die Hunter Biden seit Jahren zur Zielscheibe politischer Attacken machen. Doch just als eine Richterin im Bundesstaat Delaware nun eine zwischen Hunter Biden und der Staatsanwaltschaft ausgehandelte Vereinbarung, eine Anklage wegen eines mutmaßlichen Steuerdelikts und angeblich

unerlaubten Waffenbesitzes betreffend, vom Tisch wischte, war das Bilderkaufthema medial wieder auf dem Tisch. Das Nachrichtenportal „Business Insider“ will interne Papiere der Galerie Georges Bergès zu Gesicht bekommen haben und berichtet, ein anonym Käufer habe 875.000 Dollar für elf Kunstwerke Hunter Bidens gezahlt. Eine andere Käuferin sei Elizabeth Hirsh Naftali und damit eine wichtige Spenderin der Demokraten, die von Joe Biden auf einen – unbezahlten – Posten in der Kommission zur Bewahrung des amerikanischen Erbes im Ausland berufen wurde. Als weiteren Sammler Hunter Bidens nennt das Portal Kevin Morris, einen Geldgeber und Freund des Präsidentensohns.

Ein handfester Skandal lässt sich daraus noch nicht konstruieren, wiewohl es unverdächtig – aber auch unwahrscheinlicher – gewesen wäre, hätten stramme Republikaner Gemälde Hunter Bidens erstanden. Die Galerie ließ wissen, sie handle nach „höchsten ethischen Standards der Branche“ und werde die Namen ihrer Kunden nicht preisgeben. Für Joe Biden, der 2024 für eine zweite Amtszeit kandidieren will, ist die Angelegenheit dennoch politisch heikel. Im Kongress laufen gegen seinen Sohn Untersuchungen wegen Korruptionsvorwürfen im Kontext von Geschäften in China und der Ukraine. URSULA SCHEER

Oskar Skaller und der falsche Rubens

Die Geschichte eines in London versteigerten Porträts / Von Gabriela von Wallenberg und Nils Büttner

Ein kürzlich beim Auktionshaus Bonhams in London für 44.800 Pfund mit Aufgeld veräußertes Porträt eines bärtigen Mannes gibt Anlass, an den Mann zu erinnern, dem es von 1917 bis 1932 gehörte: dem Unternehmer, Politiker und Kunstsammler Oskar Skaller. Die Jahre, in denen sich das Porträt in seinem Besitz befand, waren die glücklichsten seines Lebens: Skaller war geschäftlich erfolgreich, besaß eine bedeutende Kunstsammlung, war als Sozialdemokrat politisch aktiv und führte mit seiner Frau in der Schlüterstraße 45, dem späteren Hotel Bogota, ein offenes Haus, in dem sich Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Gesellschaft trafen.

Geboren wurde Skaller 1874 als jüngstes Kind seiner Eltern in Ostrowo im heutigen Polen. Anders als seine zwei Brüder verließ er die Schule ohne Abitur. Diesen Makel konnte er wettmachen, indem er Pharmazie studierte, was noch ohne Reifeprüfung möglich war. 1900 bestand er an der Universität Berlin das Staatsexamen. Damals mussten Apotheker rund zwanzig Jahre warten, bis sie eine eigene Apotheke führen durften. Viele wichen daher ins Drogeriewesen oder wurden Vertrauensapotheker der Krankenkassen. Auch Skaller ging diesen Weg. Er kaufte eine Drogerie, gründete eine Verbandstofffabrik und später Fabriken für medizinischen Bedarf. 1917, mitten im Ersten Weltkrieg, kaufte er die Herstellungs- und Großhandelsfirma für Krankenhausausrüstungen M. Pech GmbH. Vier Jahre später brachte er seine Unternehmen in die Oskar Skaller AG ein, wobei er auch im Ausland erfolgreich war.

1919/20 war Skaller SPD-Abgeordneter der Stadtverordnetenversammlung von Charlottenburg; wegen der Eingemeindung Charlottenburgs in Groß-Berlin am 1. Oktober 1920 war die Legislaturperiode allerdings nur kurz. Seine soziale Ader als Unternehmer zeigte er, als er 1921 seinen Mitarbeitern Gratifikationen zahlte. 50.000 Mark gingen vom Reingewinn an die Oskar Skaller Stiftung für gewerbliche Arbeiter. Mit führenden Mitgliedern der SPD war er befreundet.

Dass Skaller den Einstieg der INAG AG, eines Unternehmens, das man heute eine „Heuschrecke“ nennen würde, im

Januar 1922 in seine Firma zuließ, dürfte er wenig später bereut haben. Der INAG-Vorsitzende Karl Wilhelm Zitzmann trieb Skallers Unternehmen in Beteiligung abseits des Kerngeschäfts, erhöhte massiv den Finanzbedarf, kam vor Gericht und wurde 1926 wegen Untreue verurteilt. Da Skaller seine Unternehmen offensichtlich nicht allein weiterführen konnte, wurde die Heilmittelversorgung Deutscher Krankenkassen Großaktionär bei der Oskar Skaller AG.



Stolz seines früheren Besitzers: „Porträt eines bärtigen Mannes“ aus holländischer Schule, das jüngst bei Bonhams 44.800 Pfund einspielte

Foto Bonhams

Skaller war einer der Ersten in Deutschland, der sich für persische Keramik interessierte. Einige Stücke aus seinem Besitz befinden sich heute in Berliner und Münchner Museen. Seine bedeutende Sammlung wurde 1927 bei Cassirer und Helbing versteigert, angeblich um Skallers Kollektion moderner Kunst ergänzen zu können, die vor allem französische und deutsche Impressionisten umfasste. Wie viele Kaufleute seiner Zeit ließ Skaller sich von Max Liebermann porträtieren. Künstler wie den ständig klammen Berliner Philosophen

und Satiriker Salomo Friedlaender mit dem Künstlernamen Mynona unterstützte er finanziell. Friedlaender widmete Skaller 1925 eines seiner Bücher; später schrieb er jedoch in sein Notizbuch: „Reichen, fetten Burschen habe ich Bücher gewidmet. – Das bereue ich.“

Die gesellschaftlichen Umwälzungen und wirtschaftlichen Verwerfungen nach dem Ersten Weltkrieg führten zu einer Dynamisierung des Kunsthandels. Über Jahrhunderte hinweg in Schlössern und auf Adelsitzen verwahrt Kunstschätze kamen auf den Markt, da vor allem Adelige lieber Kunst- als Grundbesitz verkauften. Wer es sich leisten konnte, kaufte und krönte seine Sammlung mit einem Rubens. Auch Skaller besaß einen Rubens, den er als Werk eines unbekanntes flämischen Malers 1917 auf einer Auktion erworben hatte. Zehn Jahre später bescheinigte der Direktor der Berliner Gemäldegalerie, Wilhelm von Bode, Skaller, dass dieses Gemälde Peter Paul Rubens zuschreiben sei. Anlässlich des 350. Geburtstags des flämischen Meisters wurde das „Brustbild eines Mannes“ in Siegen, Rubens' Geburtsstadt, ausgestellt. Skaller stellte auch andere Bilder seiner Sammlung Museen leihweise zur Verfügung – sicher mit großem Stolz.

Der Börsencrash von 1929 brachte Skaller in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Er musste 1932 nicht nur die Schlüterstraße 45 verlassen und in die Württembergische Straße 36/37 ziehen, sondern sich auch von Teilen seiner Sammlung trennen. Zunächst fand sich für den Rubens kein Käufer, doch am 2. Februar 1932 kam das Bild dann in Berlin unter den Hammer. Sein Käufer war vermutlich der in Warschau lebende Sammler Max Graubard, der sich vom damals führenden Rubens-Kenner Ludwig Burchard nochmals die Eigenhändigkeit des Gemäldes bestätigen ließ, bevor er es am 15. Mai 1935 zu einem nochmals höheren Preis wiederum in Berlin versteigern ließ. Dort erwarb es der jüdische Arzt Hans Langer, der es wenig später bei seiner Emigration mit nach Südafrika nahm.

Am 29. Juli 1939 floh Oskar Skaller, gleichfalls jüdischer Herkunft, mit seiner

Frau nach Südafrika, wo die Töchter Marianne und Hannah schon lebten. Marianne hatte in Berlin Reinhold Cassirer, einen Neffen des Kunsthändlers Paul Cassirer, geheiratet, der nach der Scheidung die spätere Literaturnobelpreisträgerin Nadine Gordimer heiratete. Skaller starb wenige Monate nach seiner Frau am 21. Oktober 1944 in Johannesburg. In den Sozialistischen Mitteilungen, die sich an deutsche Sozialisten in London wandten, wurde 1945 berichtet, dass Otto Wels, der den Generalstreik gegen den Kapp-Putsch ausgerufen hatte, in Skallers Berliner Wohnung in der Schlüterstraße 45 für mehrere Tage Unterschlupf gefunden hatte.

In Johannesburg befand sich von 1935 an auch das von Skaller als Rubens gekaufte Bildnis eines Mannes. In diesem Jahr war infolge der antisemitischen Politik der Nationalsozialisten auch der Rubens-Forscher Ludwig Burchard mit seiner Familie nach England emigriert. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang es ihm, seine Kennerschaft zur Lebensgrundlage zu machen. Mehr als vierzig Jahre arbeitete er an der Vorbereitung eines Werkverzeichnisses von Rubens. Die enorme Fluktuation von Werken auf dem internationalen Kunstmarkt trug erheblich dazu bei, das Wissen über Rubens zu mehren und die Kenntnis seines malerischen Stils zu verbessern. Das aus seinem Sichtfeld verschwundene Gemälde aus Skallers früherem Besitz hat Burchard in Fotos dokumentiert. In der stetig gewachsenen Dokumentation hat er seine einst geäußerte Meinung über den vermeintlichen Rubens widerrufen, der von der aktuellen Forschung als Werk eines unbekanntes holländischen Malers angesehen wird. Doch auch ohne Kenntnis des Malers oder der dargestellten Person bleibt dieses Gemälde mit seiner wechselvollen Geschichte ein beeindruckendes historisches Dokument.

Gabriela von Wallenberg lehrt als Juristin an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg. Nils Büttner ist Vorsitzender des Centrum Rubenianum und hat an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart den Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte inne.

Ruth Bader Ginsburgs Kragen

Was für die britische Königin Elisabeth II. Broschen waren, waren für die amerikanische Supreme-Court-Richterin Ruth Bader Ginsburg selbst gewählte Kragen zur Amtsrobe: modische Statements und subtile Zeichen für alle, die sie lesen konnten. Am 21. September kommt ein Lieblings-

stück der liberalen Juristin, die 2020 im Alter von 87 Jahren starb und die Neubesetzung ihres Stuhls durch Donald Trump nicht mehr verhindern konnte, beim Auktionshaus Potomack zum Aufruf. „The Pegasus“, wie das geflügelte Pferd der griechischen Mythologie, heißt der aus Silberfedern geförmte Kragen von Stella & Dot: Schmuck und Rüstung zugleich, taxiert auf 200.000 bis 400.000 Dollar. Ein Teil des Erlöses soll einer juristischen Stiftung zugutekommen. eer.

KETTERER KUNST

WERDEN
SIE TEIL
UNSERES
ERFOLGS

Profitieren Sie von unserer Erfahrung und unserem weltweiten Netzwerk

Tel. 089 552 440
kettererkunst.de

STANLEY WHITNEY
Stay Song #54, 2019. (Detail)
Ergebnis: € 254.000
Aus dem Evening Sale 9.6.2023